

Werk gingen. Im Juli 1591 richtete der Ulmer Kartograph (»Landtafelmaler«) Philipp Rehle, der die Aufnahme des pfalz-neuburgischen Landgerichts in Graisbach (Lkr. Donau-Ries) vorgenommen hatte, an Pfalzgraf Philipp Ludwig eine aufschlussreiche Bitte. Vom Neuburger Kanzleiregistrator Paul Rabus sei ihm gestattet worden, dass *ich die uber daß landgericht Graispach verfertigte mappa allhie [in Neuburg] lassen, mich wieder nacher hauß [Ulm] begeben unnd daß mür selbige ehists von hinauß zur anderwerts verfertigung wider zuegeschickht werden solle* (S. 128).

Wolfgang Wüst

Johannes MOOSDIELE-HITZLER, *Konfessionskultur – Pietismus – Erweckungsbewegung. Die Ritterherrschaft Bächingen zwischen »lutherischem Spanien« und »schwäbischem Rom«* (Arbeiten zur Kirchengeschichte Bayerns 99) Neustadt/Aisch 2019, 778 S., 24 Abb., 3 Karten, ISBN 978-3-940803-18-4, € 76.

»Man muß diese Gemeinde sehen, um mit einemmale die volle Erklärung darüber zu erhalten, wie weit fanatische Ideen zu treiben vermögen« (S. 5). Mit diesem Zitat aus einem kommissarischen Bericht des Regierungsrats Ludwig Wirschinger nach einem Besuch in Bächingen am 18. August 1820 leitet Johannes Moosdiele-Hitzler seine umfangreiche Studie zum Pietismus in dem schwäbischen Ort an der Brenz ein. Die »volle Erklärung« der Frage, warum sich gerade die ehemalige Ritterschaft Bächingen, direkt an der Grenze zwischen Schwaben und Bayern gelegen, zu einem Zentrum der pietistischen Erweckungsbewegung entwickelte, bietet die vorliegende Studie. Seine Arbeit über Bächingen versteht der Autor dabei als »ein Bindeglied zwischen reichsritterlicher, württembergischer und bayerischer Kirchen- und Landesgeschichte« (S. 41). Gleichzeitig stellt die auch rein physisch umfangreiche Monographie einen Meilenstein der allgemeinen Erforschung des Pietismus und seiner historischen Kontexte dar. Dass Moosdiele-Hitzler diesen Anspruch an die eigene Arbeit vollständig einlösen kann, dazu tragen besonders drei Faktoren bei: der lange Untersuchungszeitraum, die Breite der Quellenbasis und die gut gehaltene Spannung zwischen Makro- und Mikrogeschichte.

Der Titel der vorliegenden Studie nennt drei Themenschwerpunkte, in die sich die Arbeit einordnen lässt, der Untertitel nimmt dazu mit der Fokussierung auf Bächingen, das zwischen dem lutherischen Württemberg und der katholischen Universitätsstadt Dillingen lag, eine räumliche Einordnung vor. Die zeitliche Begrenzung dagegen fällt für eine Promotionschrift ungewöhnlich aus. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt sicherlich im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, als Bächingen zunächst als Privatbesitz an Franziska von Württemberg und 1806 an das neue Königreich Bayern fiel. Jedoch beginnt der Autor seine Ausführungen zur Konfessionskultur – ein Begriff, den der Autor methodisch überzeugend reflektiert (S. 31–35) – innerhalb des geographischen Untersuchungsraumes bereits im 16. Jahrhundert. Die Studie folgt damit insgesamt einer klaren Chronologie der Entstehung des Pietismus. Mit der Sondersituation Bächingens als Ritterherrschaft begründet Moosdiele-Hitzler eine besondere Abhängigkeit von der Ortsobrigkeit, die auch zu einer Konfessionskultur *sui generis* geführt habe. Besondere Bedeutung erfährt dann die relativ kurze Phase, als die Ortschaft an Franziska von Hohenheim, die langjährige Mätresse und zweite Ehefrau Herzog Karl Eugens von Württemberg übergang, die Bächingen von 1790 bis 1811 regierte. Sie gilt als die prominenteste Pietistin ihrer Zeit und versuchte entsprechend, ihre klaren religiösen Ideale und Vorstellungen in ihrer Herrschaft auch umzusetzen. Die Nachwirkungen zeigen sich bis ins beginnende 20. Jahrhundert hinein, als etwa um 1900 einige Akteure der pietistischen Missionsbewegung aus der schwäbischen Kleinstadt hervorgingen. Die Konzeption, welche die klassische Epochenabgrenzung aus guten Grün-

den übergeht, mag man kritisieren können, sie belegt jedoch mehr als deutlich die Fruchtbarkeit eines epochenübergreifenden landeshistorischen Zugangs. Moosdiele-Hitzler kann so nämlich die weit verbreitete Definition des Pietismus als Epoche, die vom letzten Drittel des 17. bis zum ersten Drittel des 18. Jahrhundert reicht, als ungenügend aufzeigen. Pietismus als historisches Phänomen muss sich vielmehr gerade in der für den schwäbischen Raum typischen Verknüpfung mit religiösen Erweckungsbewegungen späterer Jahre an der konkreten religiösen Praxis vor Ort, die sich nicht immer an die Epochengrenzen der Geschichtswissenschaft hält, nachweisen lassen.

Das zweite Spezifikum stellt die breite Quellenbasis dar, auf der die Arbeit ruht. Die Profession als Archivar mag die Freude des Autors an der Arbeit mit einer Fülle an ungedruckten Quellen begünstigt haben und das Geschick erklären, auch in zunächst weniger relevanten Archiven und Institutionen, von denen der Autor insgesamt 21 für seine Recherche aufgesucht hat, ergiebige Funde zu tätigen. Der Reichtum der Quellen bietet zunächst detaillierte und authentische Einblicke in die stark konfessionell geprägte Alltagskultur sowohl der dörflichen Bevölkerung als auch der durch Pfarrer und Ortsherren repräsentierten akademisch gebildeten Oberschicht. Besonders einfühlsam behandelt Moosdiele-Hitzler die Biographie der genannten Franziska von Hohenheim, die bisher in der Forschung den unterschiedlichen Deutungsparadigmen vergangener Historikergenerationen unterlag, zu rekonstruieren. Mit der Frage »Visionärin oder Träumerin?« (S. 437) gelingt es, Merkmale »pietistisch-kameralistischer Herrschaftspraxis« (S. 328) herauszuarbeiten, deren Rekonstruktion Mehrwert für die Kirchengeschichte als auch für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Schwabens besitzt. Die gut platzierten Statistiken tragen ihren Teil dazu bei. Ebenso hilfreich sind die Biographien der Pfarrer unter dem »Summepiskopat« (S. 367) der Herzogin, die als zentrale Akteure der popular-pietistischen Bewegung identifiziert werden. Insgesamt neigt der Autor wohl auch wegen der Quellenfülle zu einer sehr ausführlichen Kontextualisierung seiner eigenen Argumentation, wenn er beispielsweise auf die naturräumlichen und territorialpolitischen Grundstrukturen Ostschwabens eingeht (S. 89–95). Hier und an einigen anderen Stellen hätte der Verweis auf weiterführende Literatur wohl genügt. Insgesamt jedoch kann die Dichte und Vielzahl der ausgewerteten Quellen – kaum eine der vielen hundert Seiten schließt der Autor, ohne Originalquellen sprechen zu lassen – als eine entscheidende Stärke der Arbeit bezeichnet werden.

Ein drittes Spezifikum der vorliegenden Studie stellt die gut gehaltene Spannung zwischen Makro- und Mikrogeschichte dar. Der Autor selbst betont »das Potential dieses historischen Ausnahmefalls für die Untersuchung übergeordneter Fragestellungen« (S. 139). Er gibt Einblick in die Entstehung einer pietistischen Gemeinde an einem konkreten Ort und reflektiert die Entwicklung deren konfessioneller Identität an einer konkreten Gruppe von historischen Akteuren. Moosdiele-Hitzler belässt es jedoch nicht dabei, sondern gibt in seiner abschließenden Zusammenfassung einen Ausblick auf »Übergeordnete Fragestellungen – Weiterungen« (S. 459), welche die »religiöse Biografie« Bächings verlassen. Die Arbeit behebt damit zwei unterschiedliche Desiderate, nämlich eine Studie zur Geschichte des Pietismus, für dessen Verständnis weitere Einzelstudien notwendig wären, sowie zur Reichsritterschaft, deren Erforschung oft an der Zugänglichkeit relevanter Archivmaterialien scheitert. Die religiös motivierten Auswanderungswellen nach Amerika im 18. und Russland im 19. Jahrhundert ermöglichen eine Einbettung der Arbeit in Diskurse der Migrations- und Globalgeschichte. In die vergleichende Landesgeschichte fügt sich die Arbeit durch die wechselnden Herrschaftsverhältnisse zwischen Ritterschaft, Württemberg und Bayern ein.

Der mehr als 150 Seiten umfassende Anhang der Arbeit erweist sich zum einen als umfangreiche Fundgrube verschiedener Arten von Quellen zu Bächingen im Speziellen und zum Pietismus im Allgemeinen im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. Zum anderen stellt sich hier die Frage, ob nicht eine separate – idealerweise digitale Publikation –

dieser Fundgrube das Buch handlicher gestaltet und die Rezeption des Editionsteils erleichtert hätte. Ein qualitätvoller Abbildungsteil und ein Register schließen die Arbeit nach beinahe 800 Seiten. Insgesamt stellt die in den »Arbeiten zur Kirchengeschichte Bayerns« erschienene Promotionsschrift einen Meilenstein bei der Erforschung des südwestdeutschen Pietismus dar. Sie setzt nicht nur neue methodische Akzente für die Erforschung der Landesgeschichte und der Kirchengeschichte der Vormoderne, sondern wird sicherlich auch zahlreiche an der schwäbischen Regionalgeschichte interessierte Leserinnen und Leser erfreuen.

Markus Christopher Müller